

Albert Janetschek und seine „Kleinigkeiten“

Das Leben besteht für die meisten von uns — zum Glück — aus lauter Kleinigkeiten, aus einer lebenslangen Summe von Kleinigkeiten: zuviel Ernst auf einmal wäre ja schließlich nicht jeden Tag zu ertragen.

Und die meisten von uns gewöhnen sich an dieses Einerlei, an diesen Eintopf aus Kleinigkeiten, angenehmen und unangenehmen ...

Unser unvergeßlicher Albert Janetschek hat sich bei seiner Liebe zu den Menschen gerade als Satiriker auch immer gerne an die sprachlichen Kleinigkeiten, die ihm auf die Nerven gegangen sind, gehalten und dem Zeitgenossen von heute gerne einen Spiegel vorgehalten.

Für ihn war ein Dichter/Autor/Schriftsteller besonders verantwortlich für seine Sprache, für unsere Sprache. Daher hat er sich auch mit Leidenschaft mit der sogenannten „Entwicklung“ unserer Sprache beschäftigt. Nach einer Lesung in der Wiener Herrengasse haben wir uns vor ein paar Jahren in einem gemütlichen Beisil zusammengesetzt und geplaudert. Es kam die Rede auf die „etymologischen Verdunkelungen“, die sich in Bildungen wie „Flugvoliere“ oder „Glasvitrine“ zeigen, bei denen der sprichwörtliche Mann von der Straße im Laufe der Zeit einfach vergessen hat, daß in „Voliere“ bereits das Fliegen und in der „Vitrine“ bereits das Glas steckt.

Über diese Bildungen, die zeigen, daß eine Sprache voller Leben ist, hat er milde gelächelt und gemeint, daß man dem „kleinen Mann“ da keinen Vorwurf machen dürfe. „Aber“, fügte er dann schon weniger verständnisvoll hinzu, „den gedankenlosen Verhunzern an den Schaltstellen in Rundfunk, Fernsehen und in den Zeitungen müssen wir wirklich auf die Finger klopfen! Wenn ich da zum Beispiel das Wort ‘Live-Mitschnitt’ höre, geht mir das Geimpfte auf!“

Der „Polterer“ Janetschek hat recht: „Ein ‘Mitschnitt’ ist doch schon ‘live’ genug, ‘liver’ gehts gar nimmer, aber ‘live’ liegt halt ‘quotenmäßig’ ganz ‘cool’ im ‘Trend’ bei unseren Zeitmenschen!“

In einem seiner letzten Bücher mit dem Titel „Im Reich des Wurstels“ hat der rebellische Moralist und Satiriker Janetschek sprachgewaltig deutlich gemacht, daß echte Satire nichts mit bloßer Polemik und rüder Invektive zu tun hat, denn gerade der Satiriker leidet an den Unzulänglichkeiten dieser vermeintlich besten aller Welten und legt wie der verantwortungsvolle Arzt den Finger auf die Wunde, aber nicht, um sadistisch weiteren Schmerz zu bereiten, sondern um zu heilen.